

wird als ca. 25 Jahre alt, fein gekleidet und stark verschleiert beschrieben.

— **Reykjavik.** Der hiesigen Polizei ist es gelungen, einen ledigen, aber selbstständigen Klempner von hier festzunehmen und der königlichen Staatsanwaltschaft zu überliefern, da derselbe im Verdacht steht, die neuerdings hier vorgekommenen Schadenfeuer vorzüglich verursacht zu haben. Dieser Klempner ist gleichzeitig Feuerwehrmann und war immer einer der Ersten an den Brandstellen, auffälliger Weise aber stets in seiner Civilkleidung und nicht in seiner Feuerwehrausrüstung.

— Daß man geeigneten Falls zur Einlieferung eines Telegramms auch die Briefkasten, besonders auch diejenigen der fahrenden Bahnposten in den Eisenbahnzügen benutzen kann, ist eine bestehende, wenn auch wenig bekannte Verkehrserleichterung. Man braucht zu dem Zwecke das Telegramm nur auf ein Stück Papier zu schreiben, als Telegramm zu bezeichnen und mit der erforderlichen Summe in Postwertzeichen zu frankiren, um dessen alsbaldiger Weiterbeförderung nach Leerung des Kastens versichert zu sein. Daß die Einrichtung namentlich auf Reisen und auch bei räumlich größerer Entfernung vom Telegraphenamt sehr wichtig und angenehm ist, bedarf keiner Erläuterung. Nun aber fehlen oft die Postfreimarken in solch eiligen und zwingenden Fällen, und deshalb ist die jetzt weiter getroffene Erleichterung von Werth, daß diese durch den Briefkasten auch unfrankirt oder ungenügend frankirt befördert werden sollen, während sonst die Vorauszahlung bedingungslos Regel für ein Telegramm ist. Die Gebühren sollen in solchen Fällen vom Adressaten eingezogen werden, jedoch soll, wenn das Telegramm unbestellbar, rückständig der Beitreibung der Gebühren auf den Absender zurückgegriffen werden. Indessen gilt die Maßregel nur für den inneren Telegraphenverkehr, nicht auch für den Verkehr mit Bayern und Württemberg oder mit dem Auslande.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

10. October. (Nachdruck verboten.)
Der 10. October dieses Jahres ist der 100. Todestag eines deutschen Dichters, der heute in weiteren Kreisen fast vergessen ist, der für seine Zeit aber von großer Bedeutung gewesen und der, sobald man sich mit seiner Persönlichkeit befaßt, jene Zeit uns klar vor Augen führt. Dieser Dichter ist Christian Friedrich Daniel Schubart, bei dessen Namen sofort der Hohenasperg und der Despot Karl von Württemberg vor unseren Augen erscheint. Es ist ein bewegtes Leben, das der Dichter geführt hat und es war in seinem ersten Theile just kein erbauendes. Schubart, 1739 geboren, führte als Erlanger Student ein wildes Leben, brachte es aber doch 1763 zum Organisten in Gießlingen und erhielt 1769 eine gleiche Stelle in Ludwigsburg. Hier aber machte er sich 1773 durch sein wildes Treiben unmöglich und wurde durch den Herzog Karl von Württemberg des Landes verwiesen. Dieser Fürst eignete sich nun am allerwenigsten zum Sittenrichter; kriegerisch, genüßsüchtig und despotisch, wurde er die Geißel des Volkes, das er durch Steuern, Kempterverkauf und verderbliche Finanzkünfte zur Verwilderung brachte, abgesehen von seiner schweizerischen Doppeltung, seinen üppigen Festen und seiner Wollust. Bald nach seiner Ausweisung gründete Schubart die Zeitschrift „Die Chronik“, die einen ganz neuen Menschen verrieth, echt patriotische Gesinnung verrieth und mit großem Freimuth die herzogliche Würdigung gestellte. Der Dichter war wirklich ein anderer, ein ruhiger, besonnener Mann geworden, der, zumal seine Zeitschrift sich großer Beliebtheit erfreute, endlich in den Hofen der Ruhe eingelaufen schien. Auf Veranlassung des Herzogs wurde Schubart nach Blaubeuren gelockt, daselbst verhaftet und auf die Feste Hohenasperg gebracht, wo er unter einem beschränkten Commandanten zehn schreckliche Jahre verbrachte. Das geschah im Auftrage des Herzogs, um „Schubarts Unverschämtheiten gegen fast alle gekrönten Häupter der Erde ein Ende zu machen.“ Erst im Mai 1787 wurde der Dichter auf Verwenden des preussischen Herrscherhauses freigelassen. Er starb als Hofdichter und Theaterdirektor. Die Werke Schubarts sind heute völlig vergessen und auch kaum noch von besonderem Interesse. Sein Leben u. Leiden interessiert aber auch heute noch, zumal wenn man bedenkt, daß dasselbe Schicksal, das ihm des Herzogs Despotismus bereitete, von diesem auch Schiller gelblich hätte, wenn dieser sich der herzoglichen Geistesnichtigkeit nicht durch die Flucht entzogen hätte. Schubarts Schicksale sind heute darum so interessant: Wir glauben heutzutage manchmal nicht genug der Freiheit zu besitzen; man gedenke der Zeit vor 100 Jahren und bedenke, daß denn doch Alles besser und viel besser geworden. Wir bestrafen heute die Auswüchse des freien Wortes, die Lüge und Verleumdung und diese nur gesetzlich; die rohe Gewalt und der Despotismus eines Einzelnen können heutzutage die öffentliche Meinung nicht mehr mundtot machen.

11. October.
Am 11. October 1878 wurde durch einen Vertrag zwischen Oesterreich und Preußen der Artikel V. des Prager Friedens aufgehoben und damit ein Stein des Anstoßes aus dem Wege geräumt. Dem französischen Einflusse und der Napoleonischen Vermittelung, die sich 1806 in die Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen gedrängt hatte, war nämlich jener Artikel zu danken, laut welchem die nördlichen Districte von Schleswig-Holstein mit Dänemark wieder vereinigt werden sollten, wenn ihre Bevölkerung in freier Abstimmung diesen Wunsch zu erkennen gebe. Ueber das Wann, Wie und Wo war in dieser sonderbaren Klausel nichts gesagt, die lebendig einen Akt des Entgegenkommens gegen Napoleon III. bedeutete, die aber nach dem Sturze dieses Mannes ganz hinfällig wurde. Immerhin hätte sie unter ungünstigen Verhältnissen zu Verwickelungen Veranlassung geben können und so war die endgiltige, auch formelle Beilegung dieses Artikels ganz gut.

12. October.
Am 12. October 1859 starb der größte Ingenieur der Neuzeit Robert Stephenson. Er war der Sohn Georg Stephenson, des Vaters des Eisenbahnbaues, der für die Erfindung der Sicherheitslampe für Grubenarbeiter einen Preis erhielt und hierdurch dem Sohne eine wissenschaftliche Ausbildung geben lassen konnte. Er half dem Vater beim Lokomotivbau und bei der Anlage der ersten Eisenbahn, die die Welt sah. Dann erlangte er wesentliche Verbesserungen im Lokomotiv- und Eisenbahnwesen und baute verschiedene Eisenbahnen. Auf die Höhe seines Ruhmes aber gelangte er durch seine kolossalen

Brückenbauten, in welchem Fache er als der größte Meister des Jahrhunderts dasteht und durchweg neue Bahnen baute. Die eiserne Bogenhängebrücke über den Tyne bei Newcastle, die Brianniabridge über den Menailanal, die Röhrenbrücken über den Nil, vor Allem die Viktoriabridge über den Lorenzo-Strom bei Montreal in Canada, alle diese Riesenerwerke machen ihn zum bewundernswürdigsten Ingenieur des Erdensundes, dessen Autorität in allen Ländern anerkannt wurde, dessen schiedsrichterlichem Spruch bei technischen Streitfragen sich alle Parteien beugten. Er hinterließ ein großes Vermögen, von dem er einen Theil zu wohltätigen Zwecken bestimmte und er wurde, als einer der größten seiner Nation, in der Westminsterabtei zu London beigesetzt.

Bermischte Nachrichten.

— Zur Reinigung der Luft in Arbeitsräumen wird neuerdings Terpentinöl empfohlen. Zu dem Zwecke wird auf eine Literflasche Brunnenwasser ein kleiner Eßlöffel voll Terpentinöl genommen und das Ganze gehörig durcheinander geschüttelt, bis die Flüssigkeit milchig erscheint, worauf man dieselbe mittelst eines Zerstäubers in dem betreffenden Raume vertheilt. Wo man keinen Zerstäuber zur Hand hat, hilft man sich durch öfteres Herumspritzen. Immer ist darauf zu achten, daß das Terpentin möglichst innig mit dem Wasser gemischt ist, was sich am milchigtrübem Aussehen am besten beurtheilen läßt. Durch das flüchtige Terpentinöl werden eine Menge in der Luft enthaltene mikroskopische Organismen getödtet und unschädlich gemacht, sowie auch eine Menge in der Luft enthaltene Nischstoffe zerlegt.

— Durch einen eigenthümlichen Zufall wurde dieser Tage bei Pyritz das Manöver des Infanterieregiments Nr. 54 und des 8. Pommerschen Artillerieregiments Nr. 9 vorzeitig beendet. Beide Truppentheile rückten in früher Morgenstunde zum Manöver aus. Das Gefecht hatte kaum eine halbe Stunde gedauert, als das Signal zum Sammeln von sämtlichen Hornisten gegeben wurde. Der Kommandeur und sämtliche Offiziere waren über das ganz unerwartete Signal völlig verblüfft, leisteten demselben aber mit militärischer Pünktlichkeit Folge. Nach längerem Forschen wurde indessen der Attentäter ermittelt. Die beiden Turnlehrer der Pyritzer Knabenschule hatten mit den Schülern einen Ausflug in das Manöverterrain gemacht. Die Knaben hatten Trommeln, Pfeifen und Signalhörner bei sich. Die Jungen hatten sich weit zerstreut und der eine der Lehrer ließ deshalb zum Sammeln blasen und die Hornisten der Truppen nahmen die Signale auf. Nachdem die Lehrer den ganzen Unmuth des Kommandeurs hatten über sich ergehen lassen müssen, zogen die Schüler gemeinsam mit dem Militär in die Stadt ein.

— Auf die Gefahr hin, hier und da Anstoß zu erregen, müssen wir, so schreibt die „Frankf. Ztg.“, der Flohplage gedenken, welche die Wallfahrt über die Stadt Trier gebracht hat. So etwas ist überhaupt noch nicht dagewesen. In den Droschen, den Pferdeabfuhrwagen, vor Allem aber in den Massenquartieren wimmelt es von Flöhen, worunter nach und nach ganz Trier zu leiden hat. Der Einzelne steht dieser Plage vollständig machtlos gegenüber. Er mag sich jeden Tag zwölf Mal umkleiden, so wird er diese abscheulichen Plagegeister doch nicht los. Die Trierische Damenwelt ist in Verzweiflung. Viele haben es trotz des ungünstigen Wetters vorgezogen, nochmals auf die Sommerfrische zu gehen.

— Die Sputendorfer sind stolze Leute. Ihr Dorf ist ihre Welt. Sie bedürfen der Welt nicht; was außen vorgeht, das geht sie, und was bei ihnen sich zuträgt, geht die Welt nichts an. Und wenn ihr ganzes Dorf untergeht mit Mann und Maus: wer hat sich drum zu kümmern? Offenbar Niemand. So rückten bei der Feuersbrunst am Donnerstag Abend, die sich weilenweit bemerkbar machte, eifertig die Feuerwehren von Teltow, Zehlendorf, Schönow, Stahnsdorf-Malchow, Großbeeren, Ahrensdorf, Schenkenhof, Kuhlisdorf, Gütergoh nach besagtem Dorf Sputendorf bei Potsdam aus. Das Feuer äscherte eine große Viehstallung auf dem Dr. Frankenschen Bauerngute vollständig ein, glücklicherweise kamen weder Menschen noch Thiere dabei zu Schaden. Es brannte die halbe Nacht hindurch. Der Herr Brandkommissar borten aber sah mit scheelen Augen auf die fremden Wehren und Schläuche, und da die Teltower herangerastet kamen, schickte er sie heim mit den stoischen Worten: „Wat willst Zi hier? Wi maken uns für alleene ut.“

— **Glosse.** Wird einem Sänger nach beendetem Vortrag über seine Leistung ein Kompliment gemacht, so kann man in 99 von 100 Fällen darauf rechnen, daß er antwortet: er sei heute „schlecht bei Stimme“; desgleichen wird jede junge Dame, deren kleiner Fuß bewundert wird, entgegnet: „Ach, ich habe ja heute so große Schuhe an!“

— **Bei der Einquartierung.** Dame des Hauses (bei Tisch): „Da Sie so überraschend gekommen sind, Herr Lieutenant, müssen Sie schon mit dem Einfachen, was wir Ihnen vorsehen, vorlieb nehmen!“ — Lieutenant: „Ohne Sorge, gnädige Frau! Sie wollen bedenken, daß „Achtung vor dem Vorgelegten“ die erste Soldatentugend ist!“

— **Versäumter Augenblick.** Mama: „Was hat denn der Assessor mit Deiner Hand zu schaffen gehabt?“ Tochter: „Er hat gesagt, ich hätte eine wunderhübsche kleine Hand.“ Mama: „Und was

hast Du denn darauf gesagt?“ Tochter: „Nichts.“ Mama (ärgerlich): „Dummes Ding; hättest Du doch beigelegt; und sie ist noch frei.“

— **Entschuldigung.** Hausfrau: „Sie haben sich also wirklich vorhin an der Korridorthür im Dunklen von einem unverschämten fremden Menschen küssen lassen, Minna! warum wehrten Sie ihn denn nicht ab?“ — Minna: „Ach, ich dachte, es wäre man bloß der gnädige Herr!“

— **Macht der Gewohnheit.** Professor der Botanik: „Was schließen nun Alles die Blumenblätter ein, Elli?“ — Die Gefragte schweigt. — Professor: „Nun? Nehmen Sie doch einmal Ihr Exemplar, pflücken Sie die einzelnen Blumenblätter ab und sehen Sie zu, was sich dann herausstellt!“ — Elli (pupft die Blättchen ab und haucht erröthend): „Er liebt mich!“

Ach, warum bist du verklungen!

Ach! warum bist du verklungen
Hohes, süßes Schlummerlied,
Das die Mutter mir gesungen,
Wenn der schöne Tag verschied?

Wie so schnell kam mir der Schlummer,
Wenn ihr lieblich Lied sie sang,
Fort war all' mein kind'cher Kummer
Vor der Weisen holdem Klang.

Längst die Mutter ruht im Grabe,
Und zum Manne ward ihr Sohn,
Doch blieb meine liebste Dabe
Jenes Sanges Gauderton,

Wenn ich jetzt zur Ruhe gehe,
Ruh ich einam und allein
Allen Harm und all mein Wehe
Mir nun selber singen ein.

Nie ist mir ein Lied gelungen,
Das mich eingelullt so lind
Wie ihr Lied, das sie gesungen,
Als ich war ein schuldlos Kind.

„Kriegs- und Carnison-Erinnerungen, ernste und heitere“ betitelt sich ein Buch, welches soeben im Selbstverlage des bekannten Verfassers Th. Schmidt in Quakenbrück (Hannover) erschienen und zum Preise von 1 Mark zu beziehen ist.

Der Verfasser ist durch eine Reihe frisch geschriebener und warm empfundener Novellen u. s. w. wir nennen nur „Postmeisters Rätchen“, „Wärterhaus No. 9“, „Auf Requisition“ — schnell bekannt geworden. Auch unsere Zeitung hat wiederholt Arbeiten aus der Feder des Th. Schmidt veröffentlicht und bei der beifälligen Aufnahme, welche sie überall im Publikum fanden, können wir auch dieses Buch allen Freunden eines gesunden, frischen Humors, namentlich aber allen gedienten Soldaten und Soldaten, welche sich für die Freuden und Leiden unserer Kämpfer im Kriege 1870/71 interessieren, bestens empfehlen.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eidenkock vom 4. bis 10. October 1891.

Getraut: 47) Ernst Emil Horbach, Schuhmacher hier mit Christiane Louise geb. Lindner hier. 48) Gustav Oswald Anger, Handarbeiter hier, ein Wittwer mit Emilie Friederike geb. Flach hier. 49) Karl Albrecht Alexander Meißner mit Minna Ida geb. Walthers hier.

Getauft: 255) Curt Willy Sonnenfeld.

Begraben: 205) Paul Alban, unehel. Sohn der Martha Helene Jugelt hier, 1 J. 4 M. 14 T. 206) Paula Helene, unehel. Tochter der Pauline Katalie Strobel hier, 1 M. 10 T. 207) Martha Gertrud, unehel. Tochter der Anna Emilie Liebold hier, 4 M. 14 T. 208) Robert Albin, unehel. Sohn der Marie Anna Anger hier, 8 M. 3 T. 209) Eugen Paul, ehel. Sohn des Franz Joseph Ott, Raurers hier, 3 M. 210) Karl Heinrich Langer, Schneidermeister hier, ein Wittwer, 75 J. 18 T. 211) Todgeborene Tochter des Friedr. Moritz Uchner, Handarbeiters in Wittenhal. 212) Curt Willy, ehel. Sohn des Ferdinand Bernhard Sonnenfeld, Herrenschneiders hier, 7 T. 213) Carl August Hänel, ans. B. und Schuhmachermeister hier, ein Ehemann, 67 J. 9 M. 4 T.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis (Erntedankfest):

Vorm. Predigt: Psalm 104, 27—35. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Luc. 12, 11—21. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

Kirchenmusik: Alles was Odem hat, lobe den Herrn, Chor mit Orchesterbegleitung aus dem „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn-Bartoldy.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, d. 11. October (Erntedankfest.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel. Montag, den 12. October (Kirchweihfest.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Pastor Steudel.

Chemnitzer Marktpreise

vom 7. October 1891.

Weizen russ. Sorten	11 M. 60 Pf. bis 12 M. 40 Pf. pr. 50 Mto
weiß und bunt	11
schl. gelb u. weiß	12
Weizen	12
Roggen, preussischer	11
schl. russischer	10
russischer	12
Braugerste	8
Futtergerste	8
Hafer, schälischer, alter	8
Hafer, neuer	7
Kocherbsen	10
Wahl- u. Futtererbsen	9
Heu	2
Stroh	2
Kartoffeln	3
Butter	2